

அரசியல் அதிகாரிகள்.

Berlin, 24. Febr.

Verlegt ist: der Amtsgerichtsrath Truttschler in Ottweiler an das
Amtsgericht in Solingen.
Dem Rechtsanwalte und Notar Perry in Münster und dem Rechts-
anwalt und Notar Benoit in Werden a. d. R. ist der Charakter als Justiz-
rath verliehen.
In die Liste der Rechtsanwältte ist eingetragen: der Gerichts - Assessor
Risse bei dem Amtsgericht in Soest.

Deutschland.

* Berlin, 24. Febr. Nach dem Vorgange der Oppositionsblätter haben nun auch socialdemokratische Organe das Kaiserliche Wort: den Arbeitern mösse die Uebersetzung, ein anerkannt gleichberechtigter Stand zu sein, verschafft werden und dann werde es gelingen, sie der Socialdemokratie zu entfernen, in dem Sinne aufgegriffen und verwertet, als sei nun Hoffnung vorhanden, das das Socialisirengelg ganz und ohne irgend welchen Erfolg befristet werde. Bei den Socialdemokraten ist die Ausnützung insofern ganz begreiflich, als es zu ihrem agitatorischen System gehört, Arbeiter und Socialdemokraten als zwei gleichartige Begriffe hinhinstellen und die Interessen beider für völlig identisch zu erklären. Für sie ist das Socialisirengelg arbeitserfindlich, weil es den Wählern der Umfurzpartei Abbruch zu thun bestimmt ist; ihnen gilt die Beizungung aller Ausnahmevorschriften als eine Wohlthat für die Arbeiter, weil dann die Bahn wieder völlig frei wird für ihre Bearbeitung der Arbeitermassen gegen diesen Staat mit seiner königlichen Gewalt und der theoretisch falschlich anerkannten, thatsächlich in staatsbürgerlicher Hinsicht bestehenden und in socialer und wirtschaftlicher immer mehr anwachsenden Gleichberechtigung aller Stände und Klassen. Das „Berl. Volksh.“ nennt zwar den kaiserlichen Ausdruck „goldene Worte“, das kann aber nicht verzeihen machen, daß die Socialdemokratie gar nicht die Gleichberechtigung der Arbeiter, sondern die Herrschaft der Proletariate anstrebt. In der Logik des Auspruchs des Kaisers liegt, wie der „Hamb. Corr.“ vortrefflich ausführt, nicht die geringste Verurtheilung des Socialisirengelges. Für den Kaiser steht die Gleichberechtigung des vierten Standes gleichgültig fest, und er hält die Verbreitung des Bewußtseins dieser Gleichberechtigung in den Arbeitermassen für das einzige Mittel, sie der Socialdemokratie zu entfernen. Das ist nicht nur klar gedacht, sondern auch richtig gerichtet, und wer so denkt, kann (und muß sogar) neben socialpolitischen Tugenden, die den vierten Stand social und wirtschaftlich zu heben bestimmt sind, auch den Erlaß von Ausnahmevorschriften gegen die bewußten Störker einer friedlichen Entwicklung unter die Mittel zur Verreichung des vorgelegten Zweckes addiren. Socials Königtum und Socialdemokratie sind wie Feuer und Wasser geschieden. Die Socialdemokratie sind es gerade, welche das Gefühl der Gleichberechtigung im Arbeiterstande nicht aufkommen lassen wollen, indem sie nicht nur die bisherige Arbeitgeberge, mit denen Deutschland allen anderen Staaten vorangeht, als erstarrte sociale Reformen nicht anerkennen, sondern auch den aufrichtigen Willen des socialen Königtums, zu helfen, ganz und gar leugnen. Was der König gewinnen und verlohnen will, das will die Socialdemokratie gerade entfernen. Deshalb schadet sie die materiellen Bedürfnisse, welche mit dem Fortschritte der Cultur von selber sich einstellen, faßlich an und hegt das gegenwärtige Geschlecht auf Rufen einer zukünftigen ungewissen Glückseligkeit gesittlich in Unfriedenheit, um das Staatswesen außer Rand und Band zu treiben und auf den Trümmern der bestehenden Cultur die Herrschaft der Proletariate zu errichten. Wer die kaiserlichen Worte gegen das Socialisirengelg verwerten zu können glaubt, der hat sie nicht verstanden, oder er will sie nicht verstehen, wie die Socialdemokratie.

* Bei Gelegenheit wird angenommen, Regierungsrath Dr. Hinzpeter, der ehemalige Erzherzog und Lehrer des Kaisers, werde auch die Erziehung des Kronprinzen leiten und überwachen.

* Das vorgestrichte parlamentarische Wahl bei dem Reichsanal ist nicht ohne Verärgerung der gesammtenen Politik ver-

Der Stern der Anhold.

14) Von Adolf Zirkoff.

(Nachdruck verboten.)

Die Morgenröthe sendete ihre ersten Strahlen in die Fenster. Hermann fragte aus dem Bett, in dem er ruhelos die Nacht verbracht hatte. Er blühte wohl noch eine volle Stunde Zeit gehabt, obgleich er mit dem Morgenrausch von H. nach D. zu reifen bräuhastig, aber zu schalen vermochte er doch nicht, sein Blut war durch die in diesen wahren Träumen verlebte Nacht in einer schiefernden Aufregung, die ihn nicht im Mindesten duldete. Ein Spaziergang in dem thaufrischen Garten mußte ihm wohlthun, bei demselben konnte er auch ruhiger nachdenken über die traurige Vergangenheit seiner Familie, als während der Nacht.

Er schrittete sehr schnell an und verließ dann leisen Schrittes sein Zimmer. Noch schlief Alles im Schloß, und er wollte Niemand werden. Es war ihm angenehm, daß er, von keinem Diener beobachtet, einen einsamen Spaziergang machen konnte; er suchte deshalb auch in dem parkähnlichen Schloßgarten die verstecktesten Wege auf, welche sich durch dichtes Gebüsch schlängelten.

„Nun,“ hatte sonst ein offenes Knie für jede Schönheit der Natur. Vor Thronpfeilern, in welchem die Morgenröthe sich füllte, eine sich zur Mitte entfaltete Rosenkranz entfalteten ihn, der sonst so ernste, ja fähigste Mann konnte sich endlich freuen über jedes unscheinbare Mädchen, welches mit seiner farbigen Krone über den großen Rasen hervorstrahlte: es war für ihn der höchste Genuss, durch Wald und Feld zu wandern, überall fand er verworfene Schönheiten der Natur, die sich ihm offenbarten; heute aber schweifte sein Blick achlos über den immergrünen Rasen, über die im vollen Blütenkühn drängenden Weiden des geschmackvoll angelegten Schloßparks.

Unsam, mit gezeigten Augen wandelte er durch die verschlungenen Gänge; noch einmal ließ er vor seinem geistigen Auge die Bilder vorüberziehen, welche seinen Mund durch die Erzählung des alten Daboth sich vor ihm entrollt hatten. Er hatte, während Daboth in seiner geschnittenen Rinde erzählte, oft gewarnt auf der Wahrheit beharren, was er that. Zu aberzueinzelnen und felsam erschien ihm das Schicksal der unglücklichen Sabine, für fast unmöglich hielt er es, daß der stolze Stammherr der Antkoth'schen Geschlechter, der Wirkliche Geheimrath Baron von Antkoth, unter dem Deckname des eigenen Sohnes zum freiden Betrage sich erniedrigen sollte; aber während der schlaflosen Nacht waren die Zweifel, die er gezeugt hatte, geschwunden, mehr und mehr war es zu der Ueberzeugung gelangt, daß Daboth ihm nicht nur die Wahrheit erzählt hatte, sondern daß auch die Vermuthungen, welche der alte Diener mehr angedeutet als ausgesprochen hatte, sich bestätigten.

laufen, und zwar war es die Colonialpolitik, welche der Reichsfangler streifte. Der Fürst gedachte der Weichmänner, welche ihm die neuen Colonien bereiteten; er schien einen Theil der Schuld dem Auftreten der Colonialbeamten beizumessen zu wollen, weil sie nicht mit völliger Kenntniß der Verhältnisse auftraten und die Eingeborenen nicht zu behandeln wußten. Deutschland dürfe sich nicht in kleinlichen Reibereien gefallen, es wolle jede Trübung des Verhältnisses zu auswärtigen Staaten vermeiden, die geringste Trübung würde den handelspolitischen Beziehungen schaden. Der Reichsfangler kam später auf die Friedensverhandlungen mit Frankreich zu sprechen und theilte Charostersand mit dem Keten des Kaisers Wilhelm I. mit.

» Der italienische Ministerpräsident Crispi hat dieser Tage in der Deputiertenkammer erklärt, daß, falls die letzte französische Winklerkrisis nicht bayingien gekommen wäre, viele Dinge zwischen Italien und Frankreich hätten geordnet werden können. Allem Anschein nach bezieht sich dieser Hinweis auf den längst geplanten Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien. Jedemfalls werden die frieblichen Absichten Crispi's und des italienischen Hofes in ihm getrockneten Dreibäum durch diese Ankündigung deutlich erkennen, wie sich denn auch die von französischer Seite verbreitete Verabdingung als völlig grundlos ergibt, daß die Tripel-Allianz eine Wiederannäherung Italiens an Frankreich in ökonomischer Hinsicht verhindern. Der Zufall sagte es, daß gerade in diesen Tagen der bevorragende lyrische Dichter Italiens, Silvio Carducci, der von den italienischen Republikanern als Genusssgenosse in Anspruch genommen wurde, den frangensfreundlichen Widerstand der Tripel-Allianz über die Meinung sagte. Mit aller Entschiedenheit tritt Carducci für die auswärtige Politik Crispi's ein. Er weist darauf hin, wie Crispi dem Bündnisse mit den Centralmächten zum Heile und zur Ehre des Vaterlandes durch die dem Deutschen Kaiser im Minimal bemessene Gastsfreundschaft eine neue Weite eröffnete, indem er zugleich die Freiheit im Innern in solchem Maße aufrecht erhielt. Silvio Carducci unterläßt andererseits nicht, die sogenannten „Friedensfreunde“ zu verpöten, die, um den Frieden in ihrer Weise zu schaffen, zunächst der Hälfte der Welt den Krieg erklären mochten. Mit Recht verflucht er diese eigenthümliche Gesellschaft, deren Hauptgänger der Mailänder „Secolo“ ist, indem er betont, daß nachdem die von Dante und Machiavelli erstrebte Einheit Italiens in unseren Tagen endlich ihre Verwirklichung gefunden habe, es doch thöricht wäre, dieselbe durch den „Frieden“ im Sinne der Anarchisten wieder auf's Spiel zu setzen. Bei dem hohen Ansehen, in welchem Carducci bei der italienischen Bevölkerung steht, dürfen seine vortheilhaften Ausführungen der Tripel-Allianz sich sehr nützlich erweisen.

„In den größten Fabriken hat die Ankündigung des Kaisers, er werde demnächst untermuthet die eine oder die andere Fabrik besuchen, große Erregung erzeugt. Niemand kann wissen, auf welches Etablissement die Wahl des Kaisers fallen wird, und so hält sich jeder bereit. Namentlich in Arbeiterkreisen ist die Befürchtung der vom Monarchen gegebenen Andeutung fast zu spüren. Eine kaiserliche Inspizierung hat man bisher in diesen Kreisen noch nicht erlebt und die Arbeiter sehen mit großer Spannung dem Kommen des jungen Herrschers entgegen.“

* Wie schon kurz erwähnt, brachte der „Staatsbürger“ letzter Tage ein Uebersichtsmemorandum der deutschen Regierungen, welches vom 1. März an in Kraft tritt. Die Reizeigenschaften eines deutschen Staats sollen danach gegenseitig überall so angesehen werden, als ob sie für den betreffenden Staat, für welchen Berechtigungen verlangt werden, ertheilt worden seien. Nur hinsichtlich der Reizeigenschaften der Reizeigenschaften des betreffenden Staates gewähren, in welchem das Recht ausgestellt ist. Für Bärteberg sind noch diejenigen Berechtigungen ausgenommen, für welche dort die Immunität der Reizeigenschaften der staatsrechtlichen Zustände vorgehien ist — Extraneer, d. h. junge Leute, welche nicht Schüler der betreffenden Anstalt sind, können ein Reizeigenschaft mit der Wirkung des Uebersichtsmemorandum nur erlangen an einer Anstalt des betreffenden Staates, welchem sie durch die Staatsangehörigkeit oder durch den jeweiligen Wohnort ihrer Eltern.

gesprochen hatte, auf Wahrheit begründet seien. Er war jetzt überzeugt, daß nicht die Zeiche Schabine's, sondern die der verstorbenen Kammerfrau in der Kirche von Dorf Wainly rief, daß der Oberst von Werneburg nicht ohne gute Gründe sein stillfames Testament gemacht habe. Sabine war von dem großen Treu und dem Schloß entfernt, moßte aber nie sie gebracht worden? Hatte der unaufrichtige Vater die größte That, die er der Erinnerung des Antichlo'schen Namens schuldigste, in Gefangenenschaft gehalten? Hatte diese fortgedauert bis über seinen Tod hinaus? Oder war Sabine früher gestorben? Hatte sie — auch darauf deutete ja das Testament des Obersten Werneburg hin — vielleicht ein Kind hinterlassen, dem dann das Recht auf das Erbe der Mutter zustehen würde? Und wenn dies der Fall war, wenn ein Kind Schabine's lebte, war dann nicht die letzte Hoffnung trügerisch, welche Hermann's Vater auf eine Rettung vor dem Ruin hatte?

Hermann hatte im Vater nie nahe gestanden, die Liebe des Sohnes zum Vater war schon in früher Kindheit erlöst worden, trotzdem aber schätzte ihn der Gedanke, daß das Lebensbild seines Vaters noch innerhalb der nächsten drei Monate scheitern könne, eine tiefe Beforgnis an. Wenn wirklich ein Erbe Sobianski lebte, konnte er dann nicht noch im letzten Augenblick zur Kenntniß seines Rechtes kommen, dieses in Anspruch nehmen und dann?

Dann brach das künstlich aufrecht erhaltene Gekörbe des Ansehens um der Ehre des Antkohl'schen Geschlechts zusammen. Was war daran gelegen? War es nicht beiräthet um eitel Trug und Schein? Welche Verächtlichkeit hatten beide wohl noch die Antkohl's, die Familienerebener gehalten und mit Hochmuth hinaufgeschaueten auf die Niedriggebohrnen? Eine Tochter des alten Geschlechts hatte sich aus dem Bahrerwäse entführen lassen und hatte die Ehre des Namens selbsthät, der Vater hatte, um dieser Ehre zu rächen, ein Verbrechen begangen, der älteste Sohn war ein müßiger Spieler geworden, hatte an den Spielbänken sein Vermögen verschleudert, war zum Zuchtbaus und Verlaß des Adels verurtheilt worden, und der letzte Stammbaum des Geschlechts kampte verarmt gegen den hereinbrandenden Ruin, die Familienmitglieder waren fast verelendet, um sie von der Subdualstation zu retten, verlangte der Baron von Antkohl, daß sein ältester Sohn sich verbinde mit der Tochter eines Wucherers! Konnte noch mehr Schmach auf diese Familie gehäuft werden? War es nicht gleichgültig, noch ferner auch das?

Nein, es war ihm doch nicht gleichgültig! In diesem Augenblick fühlte es Hermann, daß auch in ihm der Antikatholik's Familienlob lebte. Er hatte geglaubt, frei von jedem aristokratischen Vorurtheil, gleichgültig gegen eine falsche Standesehre zu sein, hatte er sich doch ohne Bedenken entschlossen, als einfacher Doctor Antikatholik sich einem bürgerlichen Urmann zu widmen; es hatte ihm nicht den geringsten Kampf gekostet, auf den Adel

bzw. deren Stellvertreter angehören. Eine Ausnahme trifft nur ein, wenn die Unterrichtsverwaltung des Staates, welchem die Prüfungsbemerkung angehört, vorher die Erlaubnis dazu gibt. Die Befristungen in Bezug auf die Externen finden Anwendung auch auf diejenigen Schüler der Anstalten, welche später als mit dem Beginn des dreißigsten Jahreskursus (also später als mit dem Beginn der Ober-Stunda nach weit verbreiteter Bezeichnung) in eine Anstalt eines Staates eintreten, welchem sie weder durch die Staatsangehörigkeit, noch durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern bzw. deren Stellvertreter angehören. Die letztere Befristung findet auf diejenigen jungen Leute keine Anwendung, welche am Zeitpunkt der Veröffentlichung des Uebereinkommens bereits Schüler der Anstalt eines anderen Bundesstaates sind, als welchem sie durch Staatsangehörigkeit oder dem zeitweiligen Wohnsitz ihrer Eltern angehören.

• Das Kriegeministerium soll auf Veranlassung Bismarck's sämtliche Fußartillerie-Regimenter aufgelöst haben, ältere Unteroffiziere, welche Handwerker gemein und gewillt sind, vorläufig auf ein Jahr, nach Ostafrika zu gehen und der dortigen Colonialtruppe beizutreten, in Ostafrika zu bringen. Von den vorgeschlagenen Unteroffizieren sollen 11 ausgewählt und diesen ein Oberwerkzeug beigegeben werden.

Wie wir bereits in einem Telegramm aus Genoa gemeldet, ist das deutsche Schlagschwerer nach Samoa abbergt. Das Schicksal befindet sich ebenfalls bereits auf der Heimreise und war im Begriffe, die italienischen Gewässer zu verlassen; jetzt das es theilweis so ziemlich denselben Weg zurückzulegen, den es im Laufe der letzten vier Wochen durchlief. Das Schicksal traf am 13. Januar in Alexandria ein, es blieb dort zehn Tage, ohne das es dort, wie man vermuthete, Befehl erhalten hätte, durch den Suezkanal zu gehen; es wurde vielmehr am 23. Januar bei Räufsee über Malta und an der italienischen Küste entlang in langsamem Tempo angetrieben. Die Aenderung der Segelanweisung wird dem Admiral Doldmann in Spezia erhalten. Die vier Kreuzergattungen seines Schlagschwerers, „Stoick“, „Charlotte“, „Griewau“ und „Wolff“ haben zusammen 66 Geschütze und 1635 Mann Besatzung.

Premierlieutenant Freiherr v. Grabenreuth, welcher dem Geschäftsbureau Wigmanns hier vorsteht, dürfte in den nächsten Tagen zur Dienstleistung in das Auswärtige Amt commandirt werden. Der von Wigmann außer fünf gestunkenen Schiffen noch gecharterte Dampfer „Aretia“ verläßt am 11. März Hamburg. Von den für die Beschaffung von Polizeitruppen und zur Geschäftsleitung angeworbenen Herren verließen Europa oder sind schon an der Ostküste von Afrika angelangt: Stabsarzt Schmelzopf, der kaiserrussische Beirath Wolff (Bager), Premierlieutenant v. Böhm v. Gersheim, Thiermin. Secondelieutenant Schmidt und Dr. Humdler. Später folgen Premierlieutenant Krenzer (Wirttemberg), v. Gersheim, Reichmann, Vorlau, Secondelieutenant End (Bager), Johannes Sulzer, v. Vehr, Aftensargart Rohlfeld, ferner Dr. Schmidt, Johanneimer Viertel (Bager). Außerdem ist die Anwerbung einzelner Beamten der Kaiserlichen Geschäft, beispielsweise des Herrn Leue, in Aussicht genommen.

Die Zahl der Rechtsanwältinnen hat im Deutschen Reich im Jahre 1888 ungefähr in demselben Maße zugenommen wie in den Vorjahren. Es sind im Ganzen 454 Eintragungen in die Annualblätter deutscher Gerichte erfolgt, denen 292 Klagen gegenüberstehen. Es ergibt sich hieraus eine Zunahme von 162. Die Vermehrung der Anwälte entfällt zum größten Theil auf die Amtsgerichte, bei denen eine Zunahme um 107 (im Vorjahre 106) Anwältinnen stattgefunden hat, während bei den Landgerichten nur eine solche um 49 (45) und bei den Oberlandesgerichten um 8 (14) festzustellen ist.

* Eine erfreuliche Wirkung des am 1. April in Geltung tretenden Stempelgesetzes ist auch die Ermäßigung der Stempelgebühr für polizeiliche Führungs-Aktse von 1 M. 50 Pfg. auf 50 Pfg. Jene Gebühr war in der That eine drückende, da dieselbe einer großen Zahl von Beamten unentbehrlich und in Folge

zu verzichten; er hatte geglaubt, von seiner Familie vollständig gelöst zu sein, und jetzt fühlte er doch —
„Endlich finde ich den Durchhaltmaer!“

Demnach fuhr er froh auf, als der lustige Aufzug, mit welchem Hans ihn begrüßte, ihn aus seinen tiefen Gedanken erweckte. Als er sich jetzt umschaute und dem Bruder in das freudliche Auge schaute, da wurde es ihm plötzlich klar, daß er durch ein unheilbares Band mit seiner Familie verknüpft sei. Die Liebe zu Hans bildete dieses Band.

Für Hans mußte die Familienehre rein gehalten, mußten die Flecken, welche schon auf derselben ruhten, vermischt oder wenigstens verborgen werden. Für die Zukunft des jungen Officiers war es nothwendig, das Truggebäude des Ansehens des Anhold'schen Geschlechts aufrecht zu erhalten.

„Endlich finde ich Dich!“ wiederholte Hans, den Arm des Bruders ergreifend und ihn unter den seinigen schiebend. „Ich war auf Deinem Zimmer, wollte Dich reden, aber siehe da, der Vogel war schon ausgeflogen. Da bist du in den Garten gefloht. Ich muß noch ein halbes Stündchen mit Dir plaudern, Hermann, wir dürfen so nicht scheiden, wie wir gestern auseinander gegangen sind mit einem heimlichen Groll im Herzen! — Ich habe keinen Groll gegen Dich, ach! Du wirst sehen, Hans!“

„Ich aber gegen Dich! Ich sage es Dir offen, ich habe Dir gedankt. Du warst so hart und lieblos gegen den Vater, daß ich in tiefster Seel empfört war; aber, Hermann, ich kann nicht über eine Nacht hinaus mit Dir großen und dann gib mir die Hand, zwischen uns beiden darf niemals auch nur ein unersündlicher Gedanke liegen!“

Der Mann schlug freudig in die dargebotene Hand; er war tief bewegt. Das hatte in seiner freihellen, offenen Weise das ausgesprochen, was Hermanns ganze Seele in diesem Augenblicke erfüllte.

Arms in Aram wohnen die Brüder durch den Garten, sie fühlten sich Beide von einer drückenden Last befreit, denn Beiden hatte gleich schwer die kurze, durch die geistige Verabhandlung erzeugte Entfremdung auf dem Herzen gelegen, jetzt war diese durch das offene, herzliche Entgegenkommen des ärmlichen Bruders verschwunden.

[illegible]

Halle des Wirtstums der Bewerbung in der Regel nutzlos sind. Dieser wurde mit Rücksicht auf die hohe Gebühr die Ausstellung der Karte häufig durch Anträge von Vorgesetzten zu Verhinderung, oder es wurden Anträge von Gemeindevorstehern beigebracht und zugelassen, obgleich diese Karte zur Erteilung der polizeilichen Genehmigung gehört. Da diese Karten für den Fall der Ausstellung, so wie auch der Ausfall an der Stempelsteuer nicht bedeutend werden. Die Zahlung der Karte zum Eintritt in den einjährigen und dreijährigen freiwilligen Militärdienst bleiben auch fernerhin hinfällig.

Aus Darmstadt, 23. Febr. schreibt man der „Frl. Ztg.“: Die Wiener Nachricht über die hiesige Sopernsängerin Fräulein Johanna Leisinger bedarf insofern der Richtigstellung, als diese Dame nicht aus Prag, sondern aus Regensburg stammt. Sie ist eine glänzende Bühnensängerin und besitzt eine ungewöhnliche musikalische Veranlagung. Vor etwa zwei Jahren wurde sie von Bellini für das Hamburger Theater engagiert; doch wurde der Vertrag rückgängig gemacht und die Sängerin blieb an ihrer Bühne erhalten. Ein Gastspiel am Berliner Opernhaus hatte für sie nicht den gewünschten Erfolg. Gegenwärtig hält sie sich eines einzigen Jahres in den Verband des hiesigen Hoftheaters, wurde sie von der Direktion her an den jüngst verstorbenen Prinzen Alexander empfohlen; sie wurde von diesem, sowie von seiner Familie vielfach ausgezeichnet. Gerüchte über eine bevorstehende oder gar schon vollzogene Vermählung des Fürsten Alexander von Dänemark circulieren seit mehr als 8 Tagen in hiesiger Stadt und treten in den letzten 48 Stunden immer bestimmter auf. Dessen ungeachtet sind diese Gerüchte mit großer Vorsicht aufzunehmen. Sie werden genährt einerseits dadurch, daß Fürst und Sängerin in diesem Augenblicke von hier abwesend sind und beide im Süden weilen; andererseits dadurch, daß für das kürzlich erfolgte Aufschreiben des Fürsten aus der kaiserlichen Armee noch immer keine völlig ausreichende Erklärung gegeben worden ist. Wangeln einer solchen ruft man in diesem, wie in so vielen anderen Fällen: Cherechez la femme! (Nach neueren Wiener Meldungen wäre die Vermählung bereits vollzogen.)

Der leitende Minister im Herzogthum Braunschweig, Graf Georg-Weisberg, ist, wie bereits gemeldet, am 22. Februar gestorben. Graf Hermann von Georg-Weisberg wurde am 5. April 1819 in Hannover geboren, übte die Rechte und trat schon früh in den braunschweigischen Staatsdienst. Am 28. October 1876 erhielt er als Vizepräsident der Provinzialverwaltung in der Provinz Hannover die Stelle des auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzten W. Schulz zum Staatsminister ernannt. Als am 18. October 1884 Herzog Wilhelm starb, wurde ein Regententhronfolger eingesetzt, an dessen Spitze der Staatsminister Graf Georg-Weisberg als Präsident trat. Als solcher leitete er die Verhandlungen bezüglich der Regierungserfolge, die zur Wahl des Prinzen Albrecht zum Regenten von Braunschweig führte. Auch dankte der Staat dem Grafen Georg-Weisberg vorzugsweise die Erbauung mehrerer Bahnen, so der Harz- und der Hildesheimer Landesbahn, um deren Zustandkommen er sich viel bemüht hat. So ist die tiefe Trauer um den allverehrten und verdienten Staatsmann, der einem längeren schweren Leiden erlegen ist, im ganzen Lande wohlbekannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Febr. Sieben Studenten der Universität Czernowitz wurden relegiert wegen Verhinderung des Kronprinzen Rudolf nach dem Eintreffen der Todesnachricht.

Wien, 23. Febr. Die „Narodni Visty“ schreiben zu, daß viele Czechen aus Rußland entlassen zurückkehren und dasselbe verdächtig. Schon die Grenzplacierten seien geeignet, selbst die aufrichtigsten Freunde Rußlands zu erhitzen.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. In den Kammern verlas heute der neue Cabinetschef Tirard die ministerielle Erklärung. Sie bezieht sich auf die Wahlen: Dem Ruf des Präsidenten entsprechend, haben wir uns zwar die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunden nicht verhehlt, aber wir haben uns auch auf die Ermüdung gefügt, daß die Ihre Verhältnisse Wählern nicht vertragen werden, die von gutem Willen und vom Enthusiasmus befeuert sind, ihre Pflichten zu erfüllen, welche die allgemeine Lage erfordert. Während der wenigen Monate, welche die gegenwärtige Legislatur dem geistlichen Ablauf ihres Mandats trennen, bleiben noch zwei große Aufgaben zu erfüllen. Das Budget für 1890 ist noch zu votieren, außerdem handelt es sich darum, durch eine großangelegte, durchsichtige, weise Politik den Erfolg der allgemeinen Ausbesserung zu sichern, welche zeigen wird, welche Wunder in Ruß und Jodisire die Arbeit aller Bürger in dem arbeitsamen und fruchtbaren Frankreich ausgeführt hat. Andere wichtige Dinge, welche seit langer Zeit erwartet wurden, wie die Militärgesetze, befinden sich in Vertheilung. Wir rechnen darauf, daß die diese Gesetze zum guten Ende führen werden; aber wir betrachten es als die Hauptaufgabe der Regierung, unter den gegenwärtigen Verhältnissen für alle Republikaner, für alle der Sache der Ordnung und Freiheit ergebenen Franzosen das Feld zu bereiten.

Für Hans war es ein besonderes Verlangen, dem älteren Bruder, zu welchem er ein ungetrübtes Vertrauen fühlte, manche erste Sorge anzuvertrauen, welche in der Zeit der Trennung an ihn herangetreten war. Er hatte wohl oft in dieser Zeit die Feder angefaßt, um Hermann seine Sorgen theilhaftig mitzutheilen, aber wenn er kaum begonnen, hatte er die angefangenen Sätze durchdenken und das Papier gerissen. Er konnte mit der Feder in der Hand die Worte nicht finden, die ihm die Seele hatten, wenn er dem Bruder in das ernste, treue Auge schauen konnte. Das geschriebene Wort erschien ihm so trocken und dürftig, so wenig einen Ausdruck seines Gefühls, daß er sich nicht entschließen konnte, es abzugeben; jetzt aber, da er an Hermanns Arm eingeklemmt war, der ihm die Feder hielt, verstand er, jetzt flossen ihm die Worte zu.

Ja, recht erste Sorgen waren es, die ihren dunklen Schatten auf das Bild der Liebe warfen, welche das ganze Herz des jungen Mannes erfüllte. Seit anderthalb Jahren war Hans verheiratet. Nicht ohne Widerstreben hatte der stolze Aristokrat Oberst Graf Reibung seine Einwilligung zur Verlobung seiner einzigen Tochter mit dem Baron Hans von Kothold gegeben; der Graf des Rautenbalkens Schilling erschien ihm als ein ebenbürtiger Schwiegersohn; aber er hatte seinen Stolz beibehalten, aus Liebe zu seiner Tochter — so hatte er selbst gesagt — die alte Welt wollte diese Heirat nicht, weil er gefühllos war, mit Hilfe des reichen Schwiegersohns sich seiner drohenden Schuldenlast entledigen zu können. Es lebte damals noch der alte Schilling, der für unermesslich reich gehalten wurde, und dessen einziger Erbe Hans werden mußte. Es war allgemein bekannt, daß der reiche Herrschaft, der mit seinem Schwiegersohn, dem Baron Kothold, auf sehr gesponnenem Fuße lebte, erklärt hatte, er werde sein ganzes Vermögen nicht seiner Tochter, sondern seinem einzigen Enkel hinterlassen, sein Herr Schwiegersohn solle auch nicht eines Pfennigs Werd erhalten. Diefem Vorbehalt war der wunderliche alte Mann auch wirklich treu geblieben; als er etwa ein halbes Jahr nach der Verlobung seines Enkels starb, hatte er diesen in seinem Testament zum Universalerben eingesetzt, als aber die Erbteilungskasse registriert wurde, fand es sich, daß der Reichthum des alten Herrn nicht so reich gewesen war. Die Habicht hatte schon seit vielen Jahren nicht mehr mit Verdienst, sondern mit Verlust gearbeitet und den größten Theil des ursprünglich recht bedeutenden Vermögens aufgebraucht, das Geld mußte launisch, die Habicht verlor, von dem geträumten Reichthum blieb endlich nur noch ein Kapital von fünfzigtausend Thalern übrig, und aus dieses erhielt Hans nicht ausgezahlt, er wurde über dieses nicht verfügen, so lange sein Vater lebte, nur die Zinsen erhielt er nach dem Testament des Großvaters.

In einer energischen entscheidenden Action, welche darauf abzielt, die Herrschaft des Geldes, der Gerechtigkeit und des Fortschritts zu vertheidigen und zu befestigen, welche unser Land bei der Begründung der Republik herstellte. Wir freuen uns sehr, daß diese Institutionen werden alle unsere Anstrengungen dahin gerichtet sein, daß Frankreich in vollem Maße seiner selbst inmitten eines Zeitpunktes der Vererbung und Eintracht sich auf sich selbst befinde. Zu diesem notwendigen Fortschrittsfortschritt fordern wir Sie in dem höchsten Interesse des Vaterlandes auf. Sie können uns so mehr auf uns rechnen, als wir entschlossen sind, unsere Pflicht zu erfüllen, um so mehr, als wir strenge Richter der Gerechtigkeit und Schlichter sein werden. Was unsere Wachsamkeit betrifft, so halten wir es für unsere gebieterische Pflicht, entschlossen alle Maßregeln zu ergreifen, welche die Aufrechterhaltung der geschäftlichen Ordnung und die Achtung vor der Republik sichern, indem wir außerordentliche Unternehmungen bereiten und im Nothfalle unterdrücken.

Im Senat verlas der Justizminister Thibaut die Erklärung. Dieselbe wurde beifällig aufgenommen, namentlich der gegen den Sozialismus gerichtete Schlußsatz.

Der Eindruck des Neuen und Starke macht das oben gebildete Cabinet auf Niemanden, nicht einmal auf die nächsten Angehörigen der alten Rader Gelangen oder der Rader. Nur als Mitglied eines Cabinets sind nur die Abg. Thibaut und J. de S. Gayot, der Erste ein „Wider“ in dem Sinne, daß er seiner Gruppe angehört, aber nach seinen Überzeugungen ein fortgeschrittener Opportunist; übrigens ist er seit einigen Monaten politischer Director des „Soleil“. Legterer ist ein Radicaler, ehemals eine Stütze der „Garde“, deren gelegentlicher Mitarbeiter er übrigens noch ist, Verfechter der viel erwähnten Briefe eines „alten Subalternbeamten“ über die Polizeipräfectur. Er und der Conventionspräsident selbst sind die einzigen Radicalen des Cabinets, während die übrigen Minister sämtlich der opportunistischen Richtung angehören, wie der Marine-Minister Jaurès, dem linken Centrum angehören. Die Radicalen spotten denn auch, man hätte ihre Parteigenossen nur als „Garniture“ genommen und werde sich im Laufe der Regierung wenig genug um ihre Ansichten kümmern.

Italien.

Rom, 23. Febr. Nach den jüngsten Arbeiterunruhen in Rom schilbert der liberale „Messaggero“ am 4. Februar das dort unter der Arbeiterwelt herrschende Uebel folgendermaßen: „Das Uebel in Rom ist wahrhaftig schrecklich. Wenn man die Arbeiterwelt durchwandert, sieht man nicht als Männer in der Mitte der Jahre zu nicht-gewöhnlicher Größe gewachsen, welche den Tag zudringen mit den Händen in der Tasche und der Pfeife im Munde, um durch den Rauch das Rauchen ihres Razors zu erlösen. Nicht um Hunderte von Arbeitern handelt es sich, sondern um Tausende und Abertausende, von denen die Mehrzahl Familienväter sind. Männer, Frauen und Kinder haben dort vollständig die Stunde des Mittagessens verpasst; sie essen, wenn sie können, und wenn sie nicht können, müssen sie sich auf die Straße legen. In der ersten Zeit der Krisis hatten sie ihre gewohnte Portion Wein und Fleisch eingelegt, dann mußte auch die Suppe aufgegeben werden, jetzt sind sie gänzlich auf Brod angewiesen. Die kleine Anzahl Arbeiter, welche noch Beschäftigung haben, wird von ihren Genossen, welche sie nicht haben, bestraft, ihnen wenigstens einige Centesimi für Brod zu schenken. Die Geschäftsleute, welche früher creditoren, können es nicht mehr; sie nehmen den Tag über kaum so viel ein, um die täglichen Ausgaben zu decken. Kurz, es ist wahrhaftig trübsal! Die Arme der Hungernden wachst von Tag zu Tag, und die kühnsten revolutionären Theorien, welche die Arbeiter früher mit Aufregung betrachteten, werden jetzt zur praktischen Ausübung erwogen.“

Belgien.

Brüssel, 23. Febr. Lieutenant Baert, der Secretär Tipso Tip's, welcher schon nach einjährigem Aufenthalt an den Stanleyfällen von Congo hier eintraf, äußerte in einer Unterredung verschiedene Ansichten und Hypothesen über die Stanley-Expedition. Baert schreibt Stanley weitestgehende Pläne zu, wie die Eroberung Rußlands, vielleicht in Verbindung mit Emin, so daß er wieder über Congo nach über Sanibar zurückkehren würde. Baert's Ansicht ist jedoch völlig vereinzelt. Als er die Stanleyfälle verließ, war dort ein neues Paket Briefe von Stanley eingetroffen, die dieser im Augenblick, als er von Banjala (Urenia) aufbrach, angeblich um von Emin Emin auszufahren, geschrieben habe. Dieselben sind nach England bestimmt und sollen im März in Capota eintreffen. Ihr Inhalt ist nicht bekannt. Baert vermutet, der Rußlandminister sei ein Aushilfs-Admiral. Ueber Tipso Tip's Charakter und Treue spricht er sich sehr günstig aus. Tipso habe behauptet, dem Diktator Stanley's, ihn auf seiner zweiten Reise von Urenia aus zu begleiten, nicht entschlossen, weil die Lage an den Stanleyfällen seine Tipso's, Anwesenheit dorthin erforderte. Diefse landete er ihm einen Verwandten, Seim den Mohamed, einen Sanfahar Kaufmann, mit einer Karawane und einigen hundert Mann Verpfändeten. Auf Tipso's Veranlassung wurde Sanga, der Bruder Hef, welcher den Major Bartlett getödtet hat, erschossen. Es war das die erstmalige Anwendung der Todesstrafe bei der Eroberung eines Weiges.

Großbritannien.

London, 23. Febr. Die Sachverständigen-Commission hat dem Parlamente den Bericht über die vorjährigen Flottenübungen auszugeben vorgelegt. Derselbe umfaßt nur 60 Seiten und bezieht sich auf die Auszüge aus dem Bericht der Commission über die Flottenübungen des Jahres 1888 nebst einer Schilderung der Operationen und der bei der Führung derselben festgestellten Regeln. Die Admiralität hielt es nicht für klug, den ganzen Bericht zu veröffentlichen, da derselbe durch seinen offenen Charakter der Zustände in der Marine zu viel Staub aufgewirbelt hätte. Deutlich ist, daß die Commission seinen Tadel auszusprechen fand, daß das Flottenbudget seiner Aufgabe nicht gerecht wurde, weil demselben nach der Ansicht der Sachverständigen bei Weltum nicht genügend Schiffe zur Verfügung standen. Was den übrigen Inhalt des Berichts betrifft, so wird er vorliegt, erklären die drei Admirale der Commission, daß „England jeden Grund habe, so weit das Personal der Marine in Betracht käme, auf seine Marine stolz zu sein. Die Übungen hätten ergeben, daß Kenntnisse, Geschicklichkeit und Pflanzung in der Marine in demselben Grade zu finden seien, wie nur je, und daß das Land sich auf die Officiere und Mannschaften seiner Flotte verlassen könne in der Stunde der Gefahr.“ Die Commission ist der Ansicht, daß „keine Zeit verloren werden sollte, um die englische Marine so zu verkleinern, daß sie den Flotten zweier verbündeter Mächte überlegen sei.“ „Sobald England die Beherrschung der See einmal verloren hat, braucht ein Feind seinen einzigen Weg zu Lande, um England zu schimpflicher Capitulation zu bringen.“ Die Commission spricht sich daher besonders zu Gunsten des Baues einer ständigen Anzahl neuer Panzerschiffe aus und empfiehlt diese von den jetzt existierenden, deren Mängel sich bei den Übungen nur zu klar herausstellten, einem gründlichen Umbau zu unterziehen. Unter den letzteren werden die Schiffe: „Hulk“, „Warrior“, „Victory“, „Superb“, „Defence“, „Ballant“, und „Minotaur“ namhaft gemacht. „Vorher Tage brannte das auf der Clyde im Garloch stationierte englische Schulschiff „Cumberland“ völlig nieder. Das Feuer brach am Abend zu später Stunde aus und brannte bis zum nächsten Morgen. Es wurden sofort Anstrengungen gemacht, das Feuer zu bewältigen, doch fanden die Flammen zu reichliche Nahrung an

den trockenen Hölzern des alten Schiffes. Außerdem jagte eine starke Brise das Feuer an, bis es einen solchen Umfang erreichte, daß man die Löschoberfläche aufgeben mußte. Sofort nach Ausbruch des Feuers wurde die Varnagelung gelöscht, und die 400 Jungen, welche sich an Bord befanden, eilten aus ihren Kojen auf's Deck, wo große Verwirrung und Aufregung entstand. Der Rastlosigkeit der zwölf Officiere gelang es aber bald, die Ruhe wiederherzustellen. Nach und nach wurden sämtliche Böglinge in die Boote gebracht, und auch die Schwierigkeiten, mit den Fahrzeugen vom brennenden Schiffe freizukommen, wurden glücklich überwunden, ehe die meisten Jungen unbeschadet waren. Einige ältere Böglinge erlitten Brandwunden bei dem Verlaufe, die Flammen zu löschen. Einer der Officiere wurde nur mit Wunden, nachdem man die Kajütehölzer eingestrichen hatte, gettet. Auch der Schiffsfloß entran mit knapper Noth dem Untergange. Auf Händen und Knien mußte er durch eine dicke Rauchwolke von seiner Kojen nach der Schiffswand kriechen, nachdem man vergeblich versucht hatte, ihn durch eine Pforte zu retten. Gegen 3 Uhr Morgens brachen die Flammen durch die Decke. Das brennende Schiff strömte eine solche Hitze aus, daß es unmöglich war, sich demselben zu nähern. Bevor der Tag graute, war die „Cumberland“ bis zum Wasserpfriegel heruntergebrannt und alles Eigentum an Bord zerstört. Man glaubt, daß das Schiff von vier Jungen im Alter von 14 und 15 Jahren in Brand gesteckt worden. Das verunglückte Schiff hat eine nicht unterreichte Geschichte. Es war eine hölzerne Dreidecksfregatte und führte ursprünglich 14 Kanonen. Das Schiff betheiligte sich an Rodney's Sieg bei Cap St. Vincent im Jahre 1780. Vor etwa 20 Jahren wurde die Fregatte aus der Flotte der englischen Kriegsschiffe gestrichen und von der Admiralität an die „Elbe Training Ship Association“ abgetreten.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Febr. Der „Regierungsbote“ hebt hervor, der Conflict zwischen dem sich „Asiaman“ der freien Redaction nennenden Aschinnoff und den französischen Behörden sei durch willkürliche Handlungen Aschinnoff's verursacht worden. Die russische Regierung habe der Expedition Aschinnoff's vollkommen fern gehalten und als Aschinnoff es wagte, dem französischen Consul in Port Said zu versichern, daß sein Vorhaben von der russischen Regierung gebilligt werde, habe letztere ihren diplomatischen Vertreter in Cairo, Consular beauftragt, dem dortigen französischen diplomatischen Agenten mitzutheilen, daß die in dieser Beziehung von Aschinnoff abgegebenen Versicherungen lächerlich seien. Am 24. Januar habe der russische Gesandte in Paris nach der Mittheilung der französischen Regierung telegraphisch, daß nach der Kündigung Aschinnoff's in der Zukunft die dortigen französischen Consuln Aschinnoff's aufzufordern, die überflüssigen Waffen abzugeben. Aschinnoff habe sich geweigert und sei nach Sagallo gegangen; dort habe er die russische Handelsflagge aufgezogen und erklärt, daß das Gebiet auf Grund einer Uebereinkunft mit dem Völkertum der Trifas in Besitz genommen habe. Diefse habe sich Aschinnoff fortwährend geweigert, den Forderungen der französischen Behörden nachzukommen, welche sich darauf nach Petersburg mit der Bitte gewandt hätten, eine Person auf Aschinnoff auszuweisen, und zugleich erklärten, wenn er (Aschinnoff) die überflüssigen Waffen übergeben und die leuernden Rechte Frankreichs anerkennen würde, könne er in Sagallo verbleiben. Die Regierung habe sich damit übereinstimmend erklärt, allein im Hinblick auf die Entfernung und die neuerlichen Zwischenfälle seien die französischen Behörden genöthigt gewesen, einzuschreiten. Fünf Russen seien getödtet und ebenfalls verwundet worden. Die französische Besatzung habe erklärt, Frankreich werde sich einer Niederlassung der Russen auf französischem Gebiete nicht, wenn solche in gleichmäßiger Weise vor sich ginge und bei bereit, den Transport der Gewissen Aschinnoff's nach Suez zu erleichtern. Zu diesem Zwecke sei ein russischer Marine-Officer nach Suez gegangen, um den weiteren Transport nach Odessa ins Werk zu legen. Der Artikel schließt, die Verantwortlichkeit des Zusammenstoßes falle ganz und gar auf Aschinnoff; der Zwischenfall in Sagallo werde seinen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich haben.

Amerika.

Aus der Vereinigten Staaten-Marine. Das französische „Journal de la Marine“ reproduziert einen Artikel der „New-York-Tribune“, in welchem einer der alten Meereskrieger des Kampfes zwischen den Panzerdampfschiffen „Mermaid“ und „Monitor“ erzählt, daß er nach einer genauen Inspection des neuen Dynamit-Ranonenbootes „Beyuwin“ vollkommen bestürzt über den geringen Geschwindigkeitsvorteil so hoch gepriesenen Fahrzeuges gewesen sei. Es ist von deutscher Seite bereits gegenüber den ersten Redaktionen über dies so viel behauptete neue Mittel der Seeführung darauf hingewiesen worden, daß, um sich die gefährliche Fahrzeug zum Ziele zu halten, seine Gegner die weit größere Geschwindigkeit und Tragweite ihrer Artillerie auszunutzen und den Kampf auf Entfernungen führen müßten, auf welchen die pneumatischen Rohre des „Beyuwin“ ihre großen Dynamit-Geschosse nicht mehr, oder nur nicht mehr hinreichender Präcision schleudern könnten, bis jetzt also auf Entfernungen von über 2000 Meter. Wird in solchem Falle eines der viele Meter langen, an Bord mitgeführten Geschosse aus nur von einem Sprengstoff getroffen, so muß die Folge für das Schiff durch die entsetzliche Explosion eine Katastrophe sein. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß in einem Kampfe gegen feindliche Schiffsartillerie der „Beyuwin“ jammervoll zusammengeknallt werden wird, gewinnt bedeutend durch die oben erwähnten Mittheilungen. Das lebende Werk des Schiffes soll seinen wirksamen Seitenarm, sein Panzerdeck haben. Maschinen und Ressel liegen zum Theil über der Wasserlinie, und letztere sind nur durch Rohranbauten einigermassen gedeckt, durch welche übrigenfalls Wellgeschlag glatt hindurch schlagen würden. So würde der „Beyuwin“ nur dann einige Wahrscheinlichkeit haben, einer feindlichen Schiffsartillerie einen Angriff auszuweichen, wenn es ihm gelang, den Gegner vollkommen zu überfallen. Der amerikanische Kritiker äußert schließlich seine Verwunderung darüber, daß man nicht irgend ein schon vorhandenes Schiff gekauft und hergerichtet habe, anstatt einen so wenig entsprechenden Neubau mit großen Kosten zu unternehmen.

Eine Meldung des „New-York Herald“ aus San Francisco erklärt, daß der durch seinen vortrefflichen Ueberfall der deutschen Truppen auf Samoa bekannt gewordene Klein sein in Deutschland ist. Er wurde in England geboren; sein Vater ist Däne, seine Mutter Engländerin. Er kam als Kind nach Amerika und erhielt eine amerikanische Erziehung.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

„A“ Berlin, 23. Febr.

In der heutigen Sitzung gelangte der Etat der Bauverwaltung zur Verhandlung. Es handelte sich wie gewöhnlich gleich am ersten Titel der laufenden Ausgaben (Ministerialgebäude) eine allgemeine Debatte. Bei derselben handelte es sich zunächst hauptsächlich um die Weiterführung der Dortmund- und Wesel-Kanal bis an den Rhein und dann um die Kanal-Restaurierung. Im Laufe der Debatte wurden die Ansichten über die Nothwendigkeit letzteren Kanals abgehandelt. Der Minister für die öffentlichen Arbeiten betonte, daß die Generalarbeiten für den Dortmund-Wesel-Kanal dem Reichstag nicht seien und mit der Ausführung der Arbeiten alsbald begonnen werden solle. Als Dr. v. Achenbach (freisinnig) hierauf eintrat, erklärte er, daß es nicht billig sei, wenn die immer die reichlich-mittelständigen Industrie allein mit ihren Forderungen aufträte, daß auch andere Provinzen Berücksichtigung verdienen. Im Uebrigen faßte sich an das Dortmund-Wesel-Kanal keine erhebliche Debatte. Alle Positionen wurden unverändert beibehalten und dann von dem Erzieherministerium dieses Etat als dem ersten

